3916 02.03.1929 Sa

A:

T: Die gestärkten Höschen

Abreißkalender

Für alles, was hier folgt, ist mein Freund Labelang verantwortlich.

Ich sah ihn vor einem bekannten Schaufenster stehen, in dem Unterwäsche für jedes Alter und Geschlecht in appetitlicher Aufmachung ausgestellt ist.

„Komm," sagte ich, „du verstehst es ja doch nicht!"

Er sah mich ganz verträumt an, faßte mich schließlich unter und zog mich mit sich fort.

Nach einer Weile sagte er, wie aus tiefem Traumbrunnen:

„Du hast noch nie über gestärkte Höschen geschrieben."

Ich, erstaunt: „?!"

„Die gestärkten Höschen, die die Mädchen und Frauen in unserer frühen Jugend trugen."

„Ach so!"

Und eine ganze glückliche Zeit sprang vor meinem geistigen Auge in die Erscheinung.

Jetzt war das Verträumtsein an mir.

„Sie hieß Louise," begann ich. „Wir spielten hinterm Garten auf einer Wiese, Vettern und Kusinen und die Freundinnen der Kusinen. Diese hatten eine Neue mitgebracht. Sie war die jüngste von allen. Sie trug einen breitrandigen Manilla-Hut mit schmalem Samtband, das über die Krämpen in einer langen, losen Schleife um ihr Kinn herum hing. Sie hatte einen blauen Bolero, wie die Kaiserin Eugenie, und ihr nicht zu kurzes weißes Röckchen stand faltig rundum ab, wie eine ausgewachsene Krinoline. Ihre Seidenschuhchen hatten keine Absätze, und bis in die Hälfte der Waden hing das gestärkte Spitzenhöschen, das deutlich froufrou machte, wenn ich beim Versteckspiel ihr nachlief und sie immer einfing, weil der Hut ihr in den Nacken rutschte und sie stehen bleiben mußte, um ihn wieder zurecht zu rücken. Sie hieß Louise."

„Meine war schon älter," sagte Labelang. „Es war eine komische Zeit, von wegen der Frauen meine ich. Und der gestärkten Höschen. Man wußte, sie waren da, die Höschen. Es war eine moralische, keine materielle Überzeugung, von Zufälligkeiten abgesehen. Wirklich komische Zeit, wenn man es heute bedenkt. Man vermaß sich, den Charakter einer Frau zu kennen, ohne je ihre Beine gesehen zu haben. Die ganze Weiblichkeit war einem ein Buch mit sieben Siegeln, von dem man sozusagen nur den Titel, das Gesicht, zu sehen bekam."

Er warf mir einen forschenden Blick zu.

„Du scheinst Zweifel zu haben?"

„Hm, den Zusammenhang zwischen Beinen und Charakter erfasse ich nur bedingt."

„Was, wie! Ist dir das nicht ohne weiters klar?"

„Ich muß gestehen . . . ."

„Den hör mal, etwas mehr Grütze hätte ich dir doch zugetraut."

„Ich schäme mich."

„Jawoll, schäme dich. Als ob es nicht absolut selbstverständlich wäre, daß das Motorische — wie soll ich sagen — daß das Motorische auf das Seelische wirkt wie der Wind auf das Wasser. Mach die Probe aufs Exempel. Versuch nur einen Tag lang konsequent zum Beispiel mit den Füßen einwärts zu gehen und sieh, ob du abends in deinem Charakter nicht eine deutliche Verschrobenheit entdeckst." Und mit einem triumphierenden „Aha!" schloß er seine Beweisführung.

Ich will offen sein, Ich wollte das Experiment mit den Füßen einwärts ehrlich durchführen, aber ich brachte es nicht drei Häuser weit, da begegnete mir eine bekannte Dame, die sich immer liebevoll nach meinem Befinden erkundigt. Ich fiel in meine normale Gangart, um ihr keine verwickelten Erklärungen geben zu müssen, denn sonst hätte sie mich sicher gefragt, auf welchen Charakter ich bei ihr nach ihren Beinen schlösse, und das hätte zu allerhand Weiterungen geführt.

Die Frage bleibt also einstweilen noch offen.

Samedi 2.3.1929